

Der Torfstecher

Aus meinem Buch Jan Kiekut – Die Abenteuer des Vegesacker Jungen

»Nee, nee, Heini!«, seufzte Oskar Reimers. »In mein' Alter ist das nich mehr so dolle midde Torfschipperei. Das Rückgrat und die anderen Gräten sind man all so morsch wie mein Kahn. Und das Torfverladen geht man doch gewaltig ins Gebälk!« Onkel Oskar war mit seinem Torfkahn vom Teufelsmoor die Hamme heruntergekommen, um die Brennstoffvorräte für Haus und Küche vor dem herannahenden Herbst aufzufüllen. Eine ganze Bootsladung Torfscheite stapelte sich schon im Garten hinter dem Haus, aber die Winter sind lang und kalt, und so ein Torfstück brennt schnell weg.

»Weißt du was, Oskar? Ich geb dir den Jan mit, der kann dir beim Verladen der zweiten Partie helfen. Denn is der Bengel wenigstens mal zu was nütze.« Hein Petermann, was Jan Kiekut sein Vater war, schien der Gedanke, den Jungen zwei Tage vom Hals zu haben, sehr zu gefallen, und auch Oskar Reimers erschien die Idee sehr verlockend, versprach sie ihm doch ein wenig Schonung für den kaputten Rücken.

So segelten also Onkel Oskar und Jan Kiekut noch am gleichen Nachmittag vergnügt die Lesum hoch, bogen am Zusammenfluss von Hamme und Wümme in Richtung Osterholz ab und erreichten spät abends den kleinen Holzsteg des Verladeplatzes am Rande des Teufelsmoores. Während der Fahrt hatte Onkel Oskar ihm gar schaurige Geschichten von Moorhexen und Irrlichtern erzählt, von Menschen, die sich im Moor verlaufen und nie wieder herausgefunden hatten. Und jetzt wurde es dunkel und Jan Kiekut gruselte sich gewaltig. An Schlaf war nicht zu denken, hellwach drehte sich Jan auf seinem Lager in der kleinen Hütte hin und her, während der alte Torfschipper schnarchend auf seinem Strohsack lag und ganze Wälder absägte. Leise, um den Alten nicht zu wecken, erhob sich Jan und verließ die Hütte. Er setzte sich an den Steg und schaute in das dunkle Wasser, das schwarz und geheimnisvoll vor seinen Füßen dahingurgelte. Der Ast eines Baumes trieb vorbei. In wenigen Stunden würde er die Lesummündung passieren und das Wasser würde ihn weiter die Weser hinunterspülen in Richtung Meer.

Jan war froh, als der Morgen graute. Langsam mühte sich die Sonne durch den Fröhdunst, der sich über die Moorlandschaft gelegt hatte. Onkel Oskar regte sich in der Hütte, Jan hörte ihn herzhaft gähnen. Dann trat der Alte vor die Tür, und noch bevor er die Augen richtig aufbekam, bestürmte ihn der Vegesacker Junge schon mit Fragen.

»Onkel Oscar, wo kommt der Torf her? Wird er hier angebaut? Können wir uns das mal angucken?«

Der Alte brummelte etwas unverständliches, wandte sich einer alten Feuerstelle zu und setzte sie in Brand. Über das Torffeuer hängte er einen Kessel mit Wasser, dem er ein paar Blätter hinzu fügte. Jan fing an zu schnüffeln.

»Tee!«, brummte Onkel Oskar. »Ich hasse es, morgens nichts Heißes zu bekommen.«

Er nahm den Tee vom Feuer, setzte eine Pfanne drauf und brutzelte ein wenig Speck und ein paar Eier, die er aus Vegesack mitgenommen hatte. Dazu gab es schwarzes Brot. Jan hatte mächtig Appetit, und je satter er wurde, umso weniger dachte er noch an den Grusel der Nacht.

»Lass uns gehen, es ist nicht weit«, meinte der alte Torschipper und stand auf. Er machte sich auf den Weg ins Moor, folgte einem ausgetretenen Pfad ohne sich nach Jan umzudrehen. Je weiter sie gingen, umso mehr begann der Boden unter ihnen zu schwanken. Bei jedem Schritt spritzten kleine Wasserfontänen unter ihren Füßen zur Seite. Jan betrachtete staunend die ungewohnte Umgebung, sein Blick folgte bunten Faltern, die über die hohen Grasbüschel gaukelten. Bunte Blumen sah er, die es in Vegesack nicht gab.

»Bleib auf dem Weg!«, ermahnte ihn Onkel Oskar, als hätte er geahnt, was kommen würde. Jan machte nur drei Schritte vom Pfad herunter, weil ihn eine Blüte so faszinierte. Mit einem Schrei versank der Junge in dem Moorloch, dessen trügerische Oberfläche eben noch wie fester Boden ausgesehen hatte. Blitzschnell griff der Alte zu und bekam Jan Kiekut am Kragen zu fassen, bevor der weiter als bis zur Hüfte versinken konnte.

»Jung, wat hebb ik di seggt?«, knurrte er und stellte Jan wieder auf festen Boden. Jan war der Meinung, dass es nicht geschadet hätte, wenn er ihm das etwas früher gesagt hätte. Es war unangenehm, mit nassen Hosen hinter dem Alten her zu stiefeln. Dann erreichten sie den Torfstich. Entlang eines schnurgeraden Grabens standen Männer und Frauen im Morast und stachen mit schmalen Holzspaten die dicken Torfstücke aus dem Boden. Mit Schwung warfen sie die Scheite zum Trocknen auf festen Boden.

»Darf ich auch mal?«

Jan war Feuer und Flamme. Das wollte er auch versuchen. Onkel Oskar machte eine einladende Geste und Jan sprang zu den Torfstechern hinunter. Einer gab ihm lachend seinen Spaten, und Jan legte mit Feuereifer los. Beinahe hätte er sich die Zunge abgebissen, als er versuchte, mit dem hölzernen Gerät in den Boden zu kommen. Es dauerte eine Weile, bis er den Bogen raus hatte, aber dann flutschte es bei ihm nur so. Die Torfstücke flogen, und Jan bekam einen roten Kopf. Es war anstrengender, als er gedacht hatte. Und was war das hier? Aus dem nassen Boden hing ein Stück Stoff, wie Sackleinen. Wo mochte der herkommen? Eifrig buddelte Jan weiter, bis ihm ein morastiges Etwas entgegenfiel, das irgendwie Ähnlichkeit mit etwas hatte, das Jan hier ganz bestimmt nicht zu finden gehofft hatte. Jan stutzte, und es dauerte einen Moment, bis er begriff, was er da ausgebuddelt hatte. Ein Entsetzensschrei entrang sich seiner Kehle, und die Torfarbeiter ließen ihre Werkzeuge fallen und liefen zu ihm.

»Kiek, wat de Bengel dor utbuddelt harr, ne Moorliek!«, murmelte einer und nahm pietätvoll seine Mütze vom Kopf. Alle anderen taten es ihm gleich, nur Jan Kiekut war damit beschäftigt, den schnellsten Weg aus dem Torfstich zu finden. Wie ein geölter Blitz jagte er an Onkel Oskar vorbei, der kopfschüttelnd dastand.

»Wat de Bötel ok anpacken deit, dor kümmt jümmers wat besonnens bi rut!«, murmelte er fassungslos.

Als Onkel Oskar den Anlegeplatz seines Torfkahns erreichte, hatte Jan Kiekut die ganze Ladung Torf bereits alleine verladen. Bibbernd stand er am Ufer und hielt bereits die Festmacherleinen in der Hand.

»Kökökönnen wir ablegen, Ononkel Oskar?«, stotterte er und der flehende Blick des Jungen ließ das Herz des alten Schiffers schmelzen.

»An Bord, Jan! Leinen los, Kurs Vegesack!«, meinte er mit fester Stimme. Irgendwie konnte er nachempfinden, was in dem Jungen wohl vorgehen mochte. Jan hingegen war noch nie in einem Leben so froh gewesen, als das Vegesacker Tief in Sicht kam.

und er am Utkiek seinen Freund Emil winken sah. Es war Jans erste und letzte Reise ins Moor gewesen.